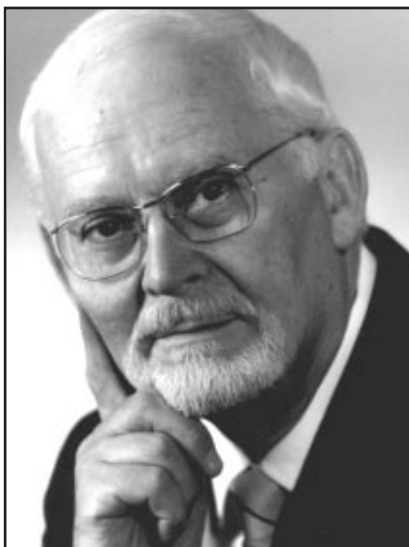


Nachruf



Klaus Niedner (1911–2003)

Klaus Moritz Niedner wurde am 22.8.1911 in Dresden als zweiter Sohn des in Darmstadt tätigen Prof. Dr.-Ing. Friedrich Franz Niedner unter den Händen des zwölften Präsidenten der DGGG, des Dresdner Ordinarius Prof. Dr. Christian Gerhard Leopold, geboren. Mit ihm wuchsen in der Familie zwei Brüder heran, von denen der ältere später als Herzchirurg an der Universität Ulm, der jüngere als Internist in Dannenberg wirkte.

Niedner studierte von 1932 bis 1938 Medizin in Innsbruck und Jena. Seine Assistententätigkeit begann er nach der Approbation 1938 im Institut für Pathologie an der Universität Jena unter Prof. Dr. Fischer. 1939 wurde er im Fachgebiet Frauenheilkunde Assistent von Prof. Dr. Walther Haupt, einem Schüler von Otto v. Franque (Bonn). Dessen Einfluss kann sowohl wegen seiner grundsätzlichen Geisteshaltung als auch seiner exzellenten geburtshilflichen Fähigkeiten als für Niedner prägend bezeichnet werden. Haupt führte schon 1936 eine besondere Schwangerenbetreuung in Jena ein und galt auf diesem Gebiet als ein wesentlicher Vorreiter. In die-

sen Jahren der beruflichen Entwicklung wirkte sich auch der Einfluss von Prof. Dr. Gustav Mestwerdt aus, damals Mitarbeiter der Klinik, dem er bei der Bearbeitung seines kolposkopischen Atlas zur Hand gehen konnte.

Gustav Doederlein – ein wichtiger Mentor

Nach dem frühen Tod von Haupt 1944 wurde Prof. Dr. Felix v. Mikulicz-Radecki kurzzeitig dessen Nachfolger. 1946 übernahm Prof. Dr. Gustav Doederlein das Ordinariat in Jena, ein Schüler (1926–1929) sowohl von Walter Stoeckel (Berlin), als auch 1929–1936 von Georg August Wagner (Berlin), der als einer der markanten Vertreter der Wiener Gynäkologen-Schule galt. Unter Doederlein reifte Niedner zu der ihn später auszeichnenden Persönlichkeit. Er konnte seine Talente frei entfalten, vor allem in operationstechnischer Hinsicht vervollkommen, zielstrebig perfektionieren und zeitökonomisch umsetzen. Dazu kam in Fortsetzung der letzten Kriegs- und der ersten Nachkriegsjahre in den Diensten eine umfangreiche hausgeburthilfliche und operative Tätigkeit, die ihm einen Erfahrungsschatz von außerordentlicher Bedeutung für die weitere klinische Tätigkeit und die Lehre brachte.

Seine wissenschaftlichen Arbeitsgebiete führten Niedner 1952 mit einer Arbeit über die Streptokokkenbesiedlung beim Zervixkarzinom zur Habilitation, die vom Nobelpreisträger Gerhard Domagk als besonders gelungen begutachtet wurde. 1954 folgte die Ernennung zum a.o. Professor. In der Nachfolgezeit arbeitete er intensiv an der rationellen und zuverlässigen Gewinnung von Menstruationsblut zum sicheren Nachweis der Genitaltuberkulose der Frau. Diese war in der Nachkriegszeit von wesentlicher Relevanz, auch wegen der langfristigen stationären und kurmäßig durchgeführten Therapien sowie der oft jahrelang notwendigen Nach-

Hierzu entwickelte er auf der Grundlage umfangreicher Studien zur Beckenbodenanatomie das später unter seinem Namen patentierte Hämato-phor, eine in Lauscha aus Jenaer Glas gefertigte und aus drei Teilen bestehende erfinderische und handwerkliche Meisterleistung. Die Jenaer Zeit war auch geprägt von Fachkollegen der Klinik wie den Professoren Hans-Klaus Zinser (Greifswald, Marburg, Köln), Walter Helbing (Halle) und Diether Stech (Jena).

Nach der Emeritierung von Gustav Döderlein wurde Klaus Niedner 1960 zum Nachfolger von Prof. Dr. Wilfried Möbius an die Frauenklinik der damaligen Medizinischen Akademie Erfurt berufen, der seinerseits als Schüler von Robert Schröder (Leipzig) den Lehrstuhl in Jena übernahm. In Erfurt nahm Niedner eine Klinik fest in die Hände, die aus dem Jahre 1876 stammte, durch einen Neubau 1880, einen Erweiterungsbau 1911 und einen Hörsaal- und Laborneubau 1956 vergrößert worden war und deren Tradition als Hebammen-Lehr- und Entbindungsinstitut sowie öffentliches Entbindungshaus bis 1787 zurückreichte. An diesem Haus hatte Dr. Marie-Luise Kayser 1927 die erste Frauenmilch-Sammelstelle neu gegründet, nachdem deren Erstgründung 1919 in Magdeburg bereits 1922 wieder geschlossen werden musste.

Moderne und leistungsfähige Hochschulmedizin in Chemnitz

Das Ziel von Karl Niedner war es, die Klinik im Sinne einer modernen Hochschuleinrichtung mit einer traditionsreichen Hebammenschule unter den gegebenen Bedingungen der damaligen Zeit um- und auszugestalten. Diesem Zweck dienten in der Folge eine Vielzahl von strukturellen und organisatorischen Veränderungen, um die gewachsenen Anforderungen von den poliklinischen Spezialsprechstunden einschließlich Schwangeren-Intensivbetreuung bis

zu der nachgehenden Karzinomfürsorge erfüllen zu können.

Hierzu gehörten neben einer allen Ansprüchen genügenden Strahlentherapie in einem separaten Haus mit allen Möglichkeiten einer Tiefentherapie gynäkologischer Karzinome einschließlich der Kontakttherapie mit Radium und später Kobalt 60 auch alle erforderlichen diagnostischen Funktionseinrichtungen, wie gynäkologische Röntgendiagnostik, Histologie und Hämatologie, endokrinologische, onkologische und genetische Forschungs- und Funktionsdiagnostik. Zum ständigen Mitarbeiterstamm zählten wegen der kontinuierlichen interdisziplinären Aufgabenstellungen seit diesen Jahren Anästhesisten, Neonatologen, Biologen, Chemiker und Physiker.

Höhepunkt der unermüdlichen Bemühungen um adäquate Weiterentwicklungen war unter anderem die Inbetriebnahme eines Bettenhaus-Neubaus 1973, durch den die Bettenzahlen der Klinik von 205 auf 428 mit zusätzlich 120 Neugeborenenbetten anstiegen, darunter eine neonatologisch geleitete Intensivstation. Die Geburtenzahlen wuchsen bis auf 3.500 pro Jahr an. Im gleichen Maß hatten sich die Leistungszahlen besonders in der operativen Karzinom- und plastischen Chirurgie kontinuierlich erhöht.

Begnadeter Operateur mit Sinn für Ästhetik und Harmonie

Als ein begnadeter Operateur des Fachgebietes lehrte Niedner seine Schüler nicht nur die abdominalen wie vaginalen gynäkologischen und geburtshilflichen Operationstechniken, sondern legte großen Wert auf die Einhaltung von Ästhetik und Harmonie im Operationsaal durch alle Mitarbeiter. In der Karzinomchirurgie beherrschte er die Techniken, um mit der stadiengemäßen und der individuellen Situation angepassten Radikalität zum bestmöglichen Ergebnis in ratio-

ner Zeit zu gelangen. Durch Weiterentwicklung der Schauta'schen Technik beim Zervixkarzinom, besonders im Hinblick auf die Ureterpräparation mit eigens konstruiertem Instrumentarium, wurden bei geeigneten Krankheitsbildern für die Patienten günstige Operationszeiten erreicht.

Auf urogynäkologischem Gebiet wurde neben der dazugehörigen Funktionsdiagnostik die Deszensus- und Harninkontinenz-Chirurgie ebenso praktiziert wie die Chirurgie der unteren harnableitenden Anteile einschließlich der Ureter-Reimplantationen. Als erfahrener Fisteloperateur bestätigten die Operationserfolge sein Konzept der Einheit einer subtilen Präparations- und Nahttechnik nach sorgfältiger Vorbereitung der betreffenden Patientinnen.

Als Kliniker und akademischer Lehrer erwies sich Klaus Niedner unter den politischen und wirtschaftlichen Bedingungen immer wieder als ein besonderes Improvisationstalent. Oft impulsiv und didaktisch überzeugend, war er ein unterhaltsamer wie gefürchteter Meister kritischer Vergleiche. Anspruchsvoll in fachlich-wissenschaftlichen Formulierungen und Interpretationen in Wort und Schrift wurden Vortragsvorbereitungen und Veröffentlichungen jeglicher Art für die Mitarbeiter oft zu einer besonderen, für die insgesamt fünf Habilitanden zur letzten harten Prüfung. Unabhängig davon war unser Lehrer für alle Mitarbeiter immer ein stets ansprechbarer fachlicher und persönlicher Berater mit hoher Kompetenz.

Neben vielfältigen wissenschaftlichen Arbeits- und Interessensgebieten galten die Schwerpunkte seiner täglichen klinischen Arbeiten der Förderung des wachsenden Ansehens der Einrichtung in ihrem Einzugsgebiet und deren möglichst ungestörten Funktion unter den Bedingungen einer organisierten Mangelwirtschaft. Für seine unbestrittenen Verdienste sind ihm hohe Anerkennungen zuteil geworden. 1981 wurde er Ehrenmit-

glied der Thüringer Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe.

Jäger aus Leidenschaft bis in die 80er Jahre

Ein Jäger aus Leidenschaft, hat er dieses Hobby in der nur sparsam verbliebenen Freizeit professionell betrieben und sich bis ins hohe Alter immer wieder enormen körperlichen Strapazen ausgesetzt. Zu verschiedensten Gelegenheiten konnten die Mitarbeiter an den wahrhaften Gegebenheiten wie an den vielen schnurrigen jagdlichen Geschichten humorvoll teilhaben. Als Kunstliebhaber und Sammler wertvoller Antiquitäten hatte er dank des unermüdlichen Wirkens seiner Frau in der Chefwohnung der Klinik für die Familie ein großzügiges und gemütliches Heim mit edlem Interieur geschaffen, in dem viele Feste mit den Mitarbeitern gefeiert wurden. Ein besonderer Anlass war oft gefunden – ein seltenes Jubiläum, eine wertvolle Auszeichnung, eine Habilitation, selbst eine Oberarzt-Ernennung wurden erst wirksam, wenn der Auserlesene den „Bärentöter“, eine besonders schwere Büchse, ohne zu wackeln lange genug im Anschlag gehalten hatte.

Nach seinem Umzug von Erfurt nach Moers lebte er in den letzten zehn Jahren unter der Obhut und betreuenden Fürsorge der Familie seines Sohnes Wolfram, wo er anfangs seinen Hobbys noch mit großer Begeisterung nachgehen konnte, bis schließlich das hohe Alter und eine Reihe die Vitalität einschränkende Erkrankungen zunehmend ihren Tribut verlangten.

Den Tod seiner lieben Frau und langjährigen, unermüdlichen Wegbegleiterin überlebte Klaus Niedner nur fünf Monate. Am 17.1.2003 ist er im gesegneten Alter von 91½ Jahren verstorben. Viele seiner Patientinnen, die Wegbegleiter auf längerer und kürzerer Strecke werden ihm und seinen Verdiensten ein ehrendes Andenken bewahren.

Prof. Dr. Klaus Renziehausen